

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 87 (2012)
Heft: 7-8

Artikel: Wunder Punkt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wunder Punkt

Ja, in einer Milizarmee kennt das Militär die zivilen Zwänge der Soldaten. Ja, die Armee nimmt Rücksicht auf Lehrlinge, Studenten, Arbeitnehmer... Und ja, die Armee soll sich gefälligst dem starren Bologna-Modell der Hochschulen und Universitäten fügen.

Die Rekrutenschulen sollen nur noch so lange dauern, wie das Zeitfenster zwischen Matura und Studienstart offen steht – so beschlossen soeben vom Nationalrat.

Und im Juni herrscht Bauboom, überall stehen Prüfungen an, die Studenten ringen um Bologna-Punkte, die Arbeitgeber um Aufträge, die Chefs mit Terminen.

All das ist richtig, und es ist in der Schweizer Bürgerarmee *courant normal*.

50 Prozent dispensiert

Nur nimmt dieser *courant normal* allmählich Auswüchse an, welche die Milizarmee in ihrem Kern gefährden.

Fritz Lier, der zweite Mann im Heer, berichtet von einem Brief aus der Truppe. Demnach dispensierte die Behörde eines südlich gelegenen Kantons in den fünf Kompanien eines Bataillons zwischen 39 und 50 Prozent der Soldaten vom WK.

In einer Kompanie rückte noch die Hälfte der WK-Pflichtigen ein. Manchenorts hört man: Wir fahren mit Unterbestand, wir haben nur die Hälfte der Feereinheiten im Einsatz, wir treten mit acht statt mit vierzehn Radschützenpanzern an, es reicht halt nur für 60 Prozent der Piranha-Gruppen.

Ein Kommen und Gehen

In der Armee 61 leisteten alle den WK *en bloc*. Am letzten Freitag des Kurses verabschiedete der Kommandant jeweils rund jeden Achten – alle, die im Auszug ihre Dienstpflicht erfüllt hatten, alle miteinander in würdiger Form.

Heute beendet der X seine Diensttage am 20. Juni, der Y am 22., der Z am 25. In den Einheiten herrscht ein Kommen und Gehen – Urlaube, die teils vor dem Dienst «ausgehandelt» wurden, verzerren das Bild zusätzlich.

Was ist das für eine Armee, die ihren Soldaten derart schiefe Bilder vermittelt? Auch in dieser Zeitschrift war zu lesen, wie sehr die neue Gliederung mit drei Zügen zu vier Gruppen die Kampftruppen aufwertet.

Nur: Was bringt das, wenn der Fortschritt vornehmlich in den Lehrverbänden, nicht jedoch im WK umgesetzt wird? Was

denken die Kader und Soldaten, die den Dienst leisten, wenn sie feststellen: 40, 45, 50 Prozent haben den WK verschoben?

Auch wenn die Wirtschaft Vorrang hat, müssen wir uns eingestehen: So, wie einzelne Kantone mit Dispensationen bis kurz vor dem KVK kutschieren, so geht es nicht weiter. So machen wir die Miliz kaputt.

Damit wir uns richtig verstehen: Für die Schweiz gibt es allein die Wehrform der Miliz. Aber die Zustände in den WK-Truppen zwingen zum Handeln.

Fünf WK für sechs

Entweder schützen *alle* Kantone den WK wieder stärker. Oder wir denken das Udenkbare, wir fassen für die Miliz neue Modelle ins Auge.

Ein erster Ansatz fusst auf der Idee, der pflichtbewusste Soldat sei für die regelmässigen, ohne Unterbruch und Urlaube geleisteten WK zu belohnen.

Das geht dann so: Wer 2012 die RS beendet und die WK 2013, 2014, 2015, 2016 und 2017 ohne Dispensation und Urlaub in guter Form besteht, dem wird der WK 2018 erlassen. Wer sich so verhält, erbringt eine robuste soldatische Leistung und trägt zum Zusammenhalt der WK-Einheit bei.

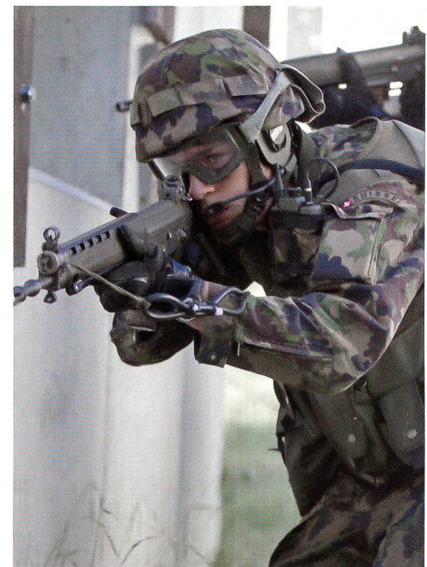
Die Idee basiert auf der Initiative des einzelnen Soldaten. Er macht fünf WK wie vorgesehen und stärkt durch seine gute Leistung die Einheit. Belohnt werden die Selbstverantwortung und der Sinn für die Gemeinschaft, die Einheit.

Längere Grundausbildung?

Flankierend müssten die WK wieder *en bloc* geleistet werden. Das Uding, dass Soldaten fast täglich die Einheit verlassen, wäre ausgemerzt.

Und ebenfalls flankierend wäre die Idee zu prüfen, ob für die Kader und Soldaten, die aus zwingenden Gründen im WK fehlen, ein dreitägiger Intensivkurs einzurichten sei – mit Schiessen, einer schweren Sportprüfung und dem Auffrischen der «eisernen Reserve» an Wissen und Können.

Ein anderer Ansatz würde die RS verlängern und dafür auf den WK verzichten. Die 19- und 20-Jährigen leisteten einen ers-



Gut ausgerüstet – und gut ausgebildet.

ten langen Dienst am Stück. Sie stünden deutlich länger im Dienst. Sie wüssten: Soundso viele Monate sind für das Militär reserviert. Urlaube würden auf das Mindestmass zurückgeschraubt.

Armee nimmt Schaden

Der Soldat bliebe lange in einer Reserve eingeteilt. Ein derzeit amtierender Brigadekommandant verfeinert den Ansatz um die territoriale Komponente: Die Reserve stünde den Kantonen für begrenzte Aufgebote zur Verfügung, was den dezentralen Gedanken stärkte.

Ich weiss: Das ist Utopia, Zukunftsmusik, es liegt «quer in der politischen Landschaft». Gegen den Ansatz 2 sprechen ausserdem die Kaderfrage und die Tatsache, dass die gegenwärtige Obergrenze an Durchdienern – 15 Prozent – 2011 gerade ausgeschöpft, nicht aber überboten wurde.

Und doch: Wenn es einzelne Kantone mit Dispensen weiter so treiben wie jetzt, werden wir zur Ausgestaltung der Miliz neue Formen prüfen *müssen*. Dann kann der Ansatz 1 zum Thema werden.

Denn so, wie es heute läuft, nimmt die Armee Schaden – exakt bei den Schweizern, die sie noch tragen. fo. 